

Das macht eine Gemeinde attraktiv: wenn wir so zusammen leben und arbeiten, wie es nur der Heilige Geist wirken kann und will. So wird eine Gemeinde die Alternative in einer kalten und egoistischen Welt, und die Liebe untereinander führt Menschen zu Jesus.

DANIEL PLATTE

VON COMMUNITY, KOINONIA UND CORONA

Warum das Zusammenbleiben als Gemeinde wichtig ist

Neulich zu Beginn des Corona-Lockdowns: Nachdem wir unsere Geschwister sonntags in den ersten drei Wochen mit Youtube-Videos versorgt haben, starten wir nun mit interaktiven Zoom-Gottesdiensten. Mit über 80 Geräten und fast 200 Geschwistern treffen wir uns zum ersten Online-Gottesdienst vor den Bildschirmen, und überall auf den Bildschirmen wird gewinkt. Da wird gerufen, im Chat geschrieben, manche haben Tränen in den Augen ... Die Begeisterung, einander zu sehen, ist grenzenlos. Manche haben Schwierigkeit, sich auf den Gottesdienst zu konzentrieren, weil sie heimlich spicken, wer alles dabei ist. Manchmal merkt man eben erst, was man vermisst, wenn es nicht mehr da ist. In diesen Wochen werden Mails geschrieben, Postkarten verschickt, Telefone heiß geredet ... Und aus unserer Gemeinde wurde eine lebendige Online-Community. Als die Welt gezwungen wurde, Abstand zu halten, fanden wir ganz neu zueinander.

Aber warum ist das Zusammenbleiben als Gemeinde so etwas Wichtiges?

1. Wir bleiben zusammen, weil Jesus es will

Nicht nur für uns Menschen hat Gemeinschaft (gr. *Koinonia*) einen hohen Stellenwert, sondern auch für unseren Herrn Jesus. In Johannes 17, Vers 20 betet er für seine Jünger: „... auf dass sie alle eins seien.“ Alle gehören dazu: aus allen Schichten, aus allen Sprachen und aus allen Nationen. „Da ist weder Jude noch Grieche, weder Sklave noch Freier, weder Mann noch Frau!“, so sagt Paulus in Galater 3,28. Wir gehören alle zusammen zu Gottes großer Familie: die Armen und die Reichen, die Alten und die Jungen. Im Neuen Testament war es ein langer Prozess, bis die Jünger verstanden, dass die Auswirkungen des Kreuzes bis an die Enden der Welt gelten. Das Heilshandeln Gottes gilt allen Menschen! Petrus, Johannes und Paulus entdeckten die weltumspannende Dimension des Evangeliums erst langsam. Rassismus oder ein Wettkampf der Generationen hat in der Gemeinde keinen Platz.

Das ist eine Herausforderung für unsere Unistadt-Gemeinde in Heidelberg. Da sind auf der einen Seite die Studenten in ihren besten Jah-

ren: Ungebunden und wissbegierig genießen sie ihre Studienjahre. Wie dankbar sind wir als Gemeinde für diese fähigen Mitarbeiter in vielen Bereichen des Gemeindelebens. Ihr Vorbild ist gerade für unsere Teenager und Jugendlichen von großer Bedeutung. Doch schnell besteht die Gefahr, dass sich die Studenten in ihre eigenen Kreise zurückziehen und nur noch Kontakt untereinander haben: Hier kann auf einem höheren intellektuellen Niveau diskutiert werden. Hier findet man Verständnis für den Gemeindefrust, wenn die Älteren der Gemeinde die (zweifellos gut gemeinten) Ideen nicht so schnell umsetzen wie gewünscht ...

Und dann sind da noch die „normalen Geschwister“: Zwischen Berufsalltag und Familienfragen bleibt oft nicht viel Zeit für schöngeistige Fragen oder theologische Grundsatzdiskussionen. Und manchmal beschleicht einen auch das Gefühl, nicht so intelligent zu sein ...

Unser Herr hat uns in unseren Gemeinden mit sehr unterschiedlichen Menschen zusammengestellt: Da sind die Handwerker und die Beamten, die berufstätigen Mütter und die Hausfrauen. Selbstbewusste



Bild: freepik.com/Rawpixel.com

Manager sitzen in unserer Gemeinde neben entmutigten Dauerkranken. Was von außen wie Bereicherung aussieht, entwickelt intern oft ein beträchtliches Spannungspotenzial.

Auch das Neue Testament kennt diese Schwierigkeiten. Die Briefeschreiber werden nicht müde, den Gemeinden deutlich zu machen, dass sich geistliches Leben direkt auf die Beziehungen in der Gemeinde auswirken muss: Versöhnte Menschen leben in versöhnten Beziehungen. Die sozialen Spannungen in den neutestamentlichen Gemeinden waren sicher nicht kleiner als in unseren westlichen Kreisen: Judenchristen und Heidenchristen, Sklaven und Freie gemeinsam in einer Gemeinde (1Kor 12,13)! Bei diesen Differenzen waren Vorurteile, Neid und Minderwertigkeitsgedanken vorprogrammiert.

In Epheser 2 staunt Paulus über Gottes Heilshandeln: Das Kreuz hat aus Juden und Heiden friedensstiftend einen neuen Leib gebildet: Jesus ist der Friede, der die sozialen Gegensätze zusammenbringt. An keiner Stelle kommt Paulus auf die Idee, „zielgruppenorientierte“ Gemeinden als Lösungen für die Spannungen vorzuschlagen. Das Zusammenbleiben trotz großer Unterschiede steht im Neuen Testament nie zur Diskussion.

In Kapitel 4 macht er allerdings deutlich, dass dieser Prozess harte Arbeit erfordert: „Befleißigt euch, die Einheit des Geistes zu bewahren durch das Band des Friedens!“ (Eph 4,3).

2. Wir bleiben zusammen, weil wir Gottes Wesen widerspiegeln

Ist es nicht interessant, dass das große Kapitel über die Vielfalt in der Gemeinde in 1Kor 12 mit einem Hinweis auf die Dreieinheit Gottes beginnt? V. 4-6: „Es ist derselbe Geist ... es ist derselbe Herr ... es ist derselbe Gott!“ Unser dreieiniger Gott lebt in sich Einheit in der Vielfalt. Wie schön ist es zu beobachten, mit welcher Hochachtung und Begeisterung der Vater auf seinen Sohn hinweist: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe ...“ Unser Herr Jesus möchte, dass die Welt am Kreuz auch seine Liebe zum Vater erkennt (Joh 14,31). Und der Heilige Geist? Er möchte nicht selbst im Mittelpunkt stehen, sondern Jesus verherrlichen. In der göttlichen Dreieinheit finden wir vollkommene Harmonie in der Unterschiedlichkeit!

Daher lautet das Gebet unseres Herrn für seine Gemeinde in Johannes 17: „... dass sie alle eins seien, wie wir eins sind!“ Unsere

Gemeinschaft der Erlösten soll das Wesen Gottes widerspiegeln. Merken wir: Das Zusammenbleiben ist nicht Kür, sondern Pflichtprogramm für jede Gemeinde.

3. Wir bleiben zusammen, um evangelistisch attraktiv zu sein

Jesus betet weiter in Johannes 17: „Damit sie alle eins seien ... damit die Welt glaube!“ Die Qualität der Gemeinschaft bestimmt die Wirkung der Gemeinde!

Wenn eine Gemeinde es schafft, die Unterschiede in Kultur, Charakter und sozialem Rang als Bereicherung zu verstehen, und wenn Gottes Friede das Miteinander bestimmt, dann wird etwas von der übernatürlichen Schönheit von Gottes genialer Erfindung Gemeinde sichtbar. In diesen Gemeinden wird Gnade greifbar und erlebbar, und die Gemeinde wird zum Wegweiser auf ihren Herrn. Viele Gemeinden machen sich Gedanken, wie sie *evangelistisch aktiv* werden können. Hier zeigt uns Gott einen Weg, wie wir als Gemeinden evangelistisch attraktiv sein können. Die Qualität der Gemeinschaft bestimmt die Wirkung der Gemeinde!

Alex war in verschiedenen Kinderheimen aufgewachsen, und viele Wunden hatten eine vernarbte

Seele zurückgelassen. Sein Misstrauen gegenüber Menschen war groß. Und dann kam er in eine lebendige christliche Gemeinde und wurde fast erschlagen von der Liebe, Anteilnahme und Herzlichkeit der Geschwister. Sofort meldeten sich Zweifel: „Spielen die das nur? Ist das eine fromme Show? Ich gebe ihnen drei Monate ...“ Und nach drei Monaten bekehrte er sich.

4. Wir bleiben zusammen und teilen das Leben

Aber wie sieht diese Einheit praktisch aus? Im Neuen Testament entdeckte ich u. a. vier Aspekte:

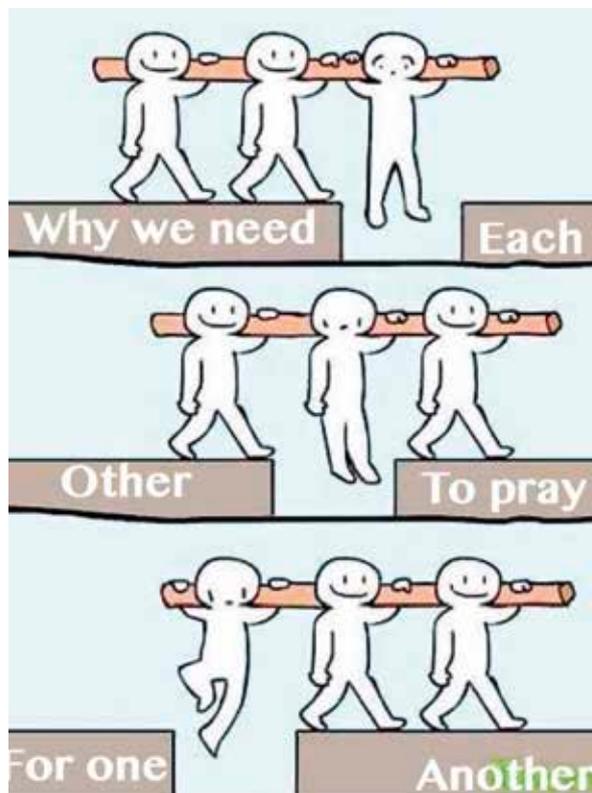
a) Wir teilen unseren Besitz

Offensichtlich war die Freigiebigkeit der ersten Christen ein Kontrapunkt zum Zeitgeist. „Und auch nicht einer sagte, dass etwas von seiner Habe sein eigen sei“ (Apg 4,32). Mehrfach wird davon erzählt, dass die ersten Christen sich gegenseitig unterstützten. Als in Jerusalem eine Hungersnot ausbrach, war es ein großes Anliegen von Paulus, dass sich die reichen Heidenchristen an der Sammlung für die Not leidenden Christen in Jerusalem beteiligten. Wie müssen sich die Judenchristen (die sich oft immer noch als etwas Besseres fühlten) geschämt haben, als die großzügige Sammlung aus dem gesamten Mittelmeerraum bei ihnen ankam. Die gebende Hand war damals und ist bis heute ein großes Zeichen für die Einheit des Leibes Christi. In diesem Jahr sind viele christliche Werke in große finanzielle Schwierigkeiten geraten. Deine gebenden Hände können auch heute ein Zeugnis für christliche Einheit sein.

b) Wir teilen unsere Lasten

Gestern Abend war wieder Online-Gebetsstunde: **Gemeinsam**

kommen wir vor Gott und bringen die Sorgen und Nöte der Geschwister dahin, wo sie am besten aufgehoben sind. Wir tragen einander im Gebet. Und wir ermutigen einander (Hebr 10,25). Wer von uns wird nicht gerne ermutigt? Manchmal haben wir in unseren Gemeinden viele Wächter, aber nur wenige Ermutiger! Eine kurze E-Mail, ein Telefonanruf, ein kleines Geschenk bedeuten oft nicht viel Mühe. Aber sie signalisieren: „Du bist mir wichtig, ich denke an dich und trage deine Last mit!“



c) Wir teilen die Wahrheit in Liebe mit

Wer liebt dich genug, um dir die Wahrheit zu sagen? Wie oft habe ich in meinem Leben einen blinden Fleck, den alle anderen wahrnehmen, nur ich selbst nicht: eine störende Angewohnheit oder ein schwieriger Charakter ... Wer traut sich, hinter deinen Panzer zu schauen und dir die Wahrheit zu sagen? Die Gemeinde ist der beste Rahmen, um uns gegenseitig liebevoll, aber ehrlich zu helfen, an unseren Schwächen zu arbeiten. In unseren Gemeinden müssen wir ganz neu die „verlorene Kunst der liebevollen Rüge“ lernen.

d) Wir teilen unser Fallen und Aufstehen

Ist es nicht erstaunlich, dass sich in den Biografien der beiden großen Leiter im Neuen Testament peinliche Niederlagen finden? Petrus war in der ganzen Gemeinde bekannt als der, der am Kohlenfeuer versagt hatte. Schonungslos beschreiben die Evangelisten das Versagen ihres großen Leiters. Paulus war bekannt als brutaler Verfolger der Christen. Aber trotz dieser Fehler oder gerade wegen ihres Aufstehens hatten sie Autorität und Wertschätzung in der Urgemeinde. Wir leben heute in einer Leistungsgesellschaft: Wer versagt, ist nicht mehr zu gebrauchen. Wie schnell wird man aussortiert, wenn man den Anforderungen nicht entspricht. Die Gemeinde Jesu ist der Ort, an dem wir eine zweite Chance bekommen ... oder sogar die „7x70-Chance“!

Vor einigen Jahren stand der Mobile-Treffpunkt-Bus an der Neckarwiese in Heidelberg. Bernd war neugierig und kam in dieser Woche das erste Mal in Kontakt mit bewussten Christen. Am Ende der Woche entschied er sich für ein Leben mit Jesus. Einige Zeit später fragte ich ihn, was für ihn der entscheidende Punkt gewesen sei, diesen Lebenswechsel zu vollziehen. Er dachte einen Moment nach, und zu meinem Erstaunen meinte er: „Es war die Art, wie ihr am Bus miteinander umgegangen seid. Eure Gemeinschaft hat mich fasziniert. Das kannte ich nicht, und daher wollte ich euer Geheimnis kennenlernen.“



Daniel Platte aus Schriesheim ist Blindenlehrer und dient im Ältestenteam der Christlichen Gemeinde Heidelberg. Er ist verheiratet und hat drei erwachsene Kinder.